

/ Transdisziplinäre Wirkungsanalyse im Kunst- und Kulturbereich: Ein Schlüssel zur strategischen und operativen Weiterentwicklung

Verena Teissl*, Stefan Schöggel**, Tanja C. Krainhöfer***, Yvonne Unnold****

Zusammenfassung

Der Diskurs zur Wirkungsforschung im öffentlich geförderten Kunst- und Kulturbereich oszilliert zwischen Legitimierung und Instrumentalisierungskritik. Versteht man Wirkungsanalysen als integralen Bestandteil eines Ökosystems kultureller Produktion, so verdeutlicht sich ein Interdependenzverhältnis, das die Zusammenarbeit von Fördernehmer:innen und Fördergeber:innen erfordert. Wirkungsanalysen entfalten vor allem in kollaborativen Prozessen Potenziale für organisationale und kulturpolitische Governance. Am Beispiel einer von den Autor:innen durchgeführten Wirkungsanalyse mit einem österreichischen Filmfestival wird der Stellenwert kollaborativer Governance und transdisziplinärer Methodik für konsensuale Dynamiken reflektiert. Der Aufsatz liefert einen methodischen Impuls zur Wirkungsanalyse und plädiert für ein stärkeres Bewusstsein der transformativen Kraft von Wirkungsforschung im österreichischen Kunst- und Kulturbereich.

Schlagwörter: Wirkungsanalyse, privatrechtlich-gemeinnützige Kulturorganisationen, Governance, Kunstfreiheit, Kulturpolitik

Transdisciplinary social impact analysis in the arts and culture sector: A key to strategic and operational development

Abstract

The discourse surrounding impact research in the publicly funded arts and culture sector fluctuates between the legitimisation and criticism of instrumentalisation. When impact analyses are viewed as an integral component of a cultural production ecosystem, it emphasises the interdependent relationship between funding recipients and providers, necessitating collaboration. The potential of impact analyses for organisational and cultural policy governance is realised primarily in collaborative processes. The essay uses the example of an impact analysis conducted by the authors with an Austrian film festival to reflect on the importance of collaborative governance and transdisciplinary methodology for consensual dynamics. The essay provides a methodological impetus for impact analysis, advocating an awareness of the transformative power of impact research within the Austrian arts and culture sector.

Keywords: social impact assessment, private non-profit cultural organisations, governance, artistic freedom, cultural policy



*Verena Teissl, Fachhochschule Kufstein Tirol, Studiengang Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement, Andreas-Hofer-Straße 7, 6330 Kufstein, E-Mail: Verena.Teissl@fh-kufstein.ac.at

** Stefan Schöggel, Zentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Impact, Wirtschaftsuniversität Wien, Welthandelsplatz 1, 1020 Wien, E-Mail: stefan.schoeggel@wu.ac.at

*** Tanja C. Krainhöfer, Forschungsallianz Filmfestival Studien, Steinstraße 5, 81667 München; E-Mail: tck@filmfestival-studien.de

**** Yvonne Unnold, Hauptansprechpartnerin für sprachliche und interkulturelle Kompetenzen, Fachhochschule Kufstein Tirol, Andreas-Hofer-Straße 7, 6330 Kufstein; E-Mail: Yvonne.Unnold@fh-kufstein.ac.at





1. Einleitung

Wirkungsanalysen erfahren seit bereits zwei Jahrzehnten eine steigende Aufmerksamkeit im Kunst- und Kulturbereich. Allgemein bergen Wirkungsanalysen Chancen für eine gezielte Weiterentwicklung individueller Organisationen ebenso wie ihres Sektors, insbesondere sofern die involvierten Akteure zusammenarbeiten. Um organisationale und sektorale Potenziale fruchtbar zu machen, müssen Akteure in ihren Rollen als anbietende wie auch fördernde Organisationen intrinsische wie auch extrinsische Ziele in Beziehung zueinander setzen. Die Ausgangslage für die Wirkungsforschung im Kunst- und Kulturbereich ist deshalb entsprechend komplex und für Praxis wie Forschung gleichermaßen herausfordernd.

Das Verständnis der Künste und ihrer Wirkung, die der Forschung jeweils zugrunde gelegt wird, resultiert aus Konstrukten, die mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen sind oder werden (Holden 2004, 2006; Belfiore/Bennett 2010). So beziehen sich die im Englischen als „social“ und „cultural“ bezeichneten Wirkungen auf intangible Sphären des individuellen und kollektiven Wohlbefindens (Galloway 2009; Belfiore/Bennett 2010; Colombo 2016; Grünhaus/Rauscher 2022). Die Definitionen „kultureller“ und „sozialer“ Wirkungen sind dabei überschneidend, unscharf, werden mitunter synonym verwendet (Williams-Burnett/Skinner 2017; Murschetz et al. 2018) oder aufeinander bezogen (Colombo 2016). In dieser Studie verwenden wir nachfolgend den Sammelbegriff „gesellschaftlich“ in Entsprechung des englischen „social“ mit Fokus auf die jeweiligen intangiblen Wirkungen. Wirkungsanalysen berücksichtigen grundsätzlich auch tangible Wirkungen, wie ökonomische, die im Vergleich zu gesellschaftlichen Wirkungen direkt und damit einfacher messbar sind (BOP Consulting 2011; Grünhaus/Rauscher 2022). Die ökonomische Ebene spielt in der folgenden Auseinandersetzung nur eine untergeordnete Rolle. Vielmehr liegt der Fokus auf gesellschaftlichen Wirkungen, die als soziale, politische, ökologische, kulturelle oder physio-/psychologische Wirkungen beschrieben werden und als solche schwer messbar sind (Ramsey White/Rentschler 2005; Galloway 2009; Belfiore/Bennett 2010; Holden 2015; Colombo 2016; Grünhaus/Rauscher 2022).

Die vorliegende Studie betont, dass die künstlerisch-ästhetische Erfahrung als Wesensmerkmal des Kunst- und Kulturbereichs in der Wirkungsforschung Berücksichtigung finden muss, auch wenn dies defi-

nitorische und methodische Herausforderungen mit sich bringt. Darüber hinaus hebt sie hervor, dass die Anwendung eines transdisziplinären Forschungsdesigns ein entscheidendes methodisches Werkzeug bildet, um komplexen Akteursbeziehungen und unterschiedlichen Erwartungen gerecht zu werden. Transdisziplinarität meint die Einbindung jener Akteur:innen, die in der Praxis tätig sind. Ihr Wissen ergänzt und durchbricht die Fokussierung auf disziplinäres, theoretisches und methodisches Wissen. Die Einbindung von Praktiker:innen ist zwar ein Kernelement von Wirkungsanalysen (Esteves et al. 2012; Aledo-Tur/Domínguez-Gómez 2017; Ormiston 2019), der Zeitpunkt und das Ausmaß von Transdisziplinarität verdienen jedoch gemäß unserer Lernwerte aus einem Pilotprojekt (Schöggli et al. 2023) eine größere Aufmerksamkeit.

Transdisziplinarität ermöglicht es, bereits in der Konzeptualisierung unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen und notwendige Standpunkte im Hinblick auf die verschiedenen Ansprüche an Wirkungsanalysen einzubringen. Die Berücksichtigung von implizitem Wissen der Verantwortlichen einer Kulturorganisation und von expliziten kulturpolitischen Erwartungen erhöht zugleich die Relevanz von Wirkungsanalysen nicht nur auf organisationaler und kulturpolitischer Ebene. Sie unterstreicht auch die Bedeutung von Wirkungsanalyse als Werkzeug zur Überbrückung der Spannungsfelder, die unterschiedliche Interessenschwerpunkte aufwerfen. Der vorliegende Aufsatz untersucht zum einen die methodische Funktion transdisziplinärer Ansätze, zum anderen die Rolle kollaborativer Governance für die Weiterentwicklung wirkungsorientierter Forschung im Nonprofit-Kultursektor. Wir gehen davon aus, dass sich kollaborative Governance bereits in transdisziplinär entwickelten Forschungsdesigns zeigt und in der Anwendung der Ergebnisse fortsetzt.

Der Aufbau des vorliegenden Papers ist wie folgt: In Kapitel 2 stellen wir den theoretischen Rahmen der Studie dar, basierend auf dem Verständnis des privatrechtlichen Nonprofit-Kultursektors als Ökosystem, in dem sowohl Fördergeber:innen als auch Fördernehmer:innen als Dienstleistungseinrichtungen agieren (Chan et al. 2012) und Teil der erweiterten Wirkungskette sind (Beywl et al. 2004). In Kapitel 3 reflektieren wir die internationalen Diskurse und die Herausforderungen von Wirkungsanalysen im Kunst- und Kulturbereich. Dabei erfahren die Spannungsfelder zwischen Kulturpolitik und Nonprofit-

Kulturorganisationen, der daraus erwachsende Wert von kollaborativer Governance sowie die methodischen Herausforderungen für Forschungsdesigns von Wirkungsanalysen für intangible Wirkungen von Kunst- und Kulturgütern eine besondere Aufmerksamkeit. Vor den Erkenntnissen zur Rolle und Relevanz von Wirkungsanalysen leiten wir in Kapitel 4 Lernwerte für einen transdisziplinären Forschungsansatz aus einer Wirkungsanalyse mit dem Internationalen Kinderfilmfestival Wien ab. Abschließend verweisen wir auf weiterführenden Forschungsbedarf für eine Verankerung von Wirkungsmessung im österreichischen Kunst- und Kulturbereich.

2. Theoretische Rahmung

2.1 Das Ökosystem von Kunst- und Kulturangeboten und ökosystemische Dienstleistungen

Um Wirkungsanalysen nicht isoliert zu betrachten, betten wir sie in das Modell des Ökosystems bzw. der ökosystemischen Dienstleistung ein (Holden 2006; Chan et al. 2012; Holden 2015) und verknüpfen dieses in einem weiteren Schritt mit dem Modell der erweiterten Wirkungskette (Beywl et al. 2004). Markusen et al. (2011) definierte das ökonomische Ökosystem am Beispiel des kalifornischen Nonprofit-Kultursektors als „complex interdependencies that shape the demand for and production of arts and cultural offerings“ (Markusen et al. 2011: 8). Holden (2015, 2024) hebt die Prozesse von Interdependenzen als zentralen Faktor für die Dynamiken in kulturellen Ökosystemen hervor. Diese Prozesse eröffnen den Blick auf die „linked phenomena“ (Holden 2024) und erweitern die Perspektive über ökonomische und andere Nutzenaspekte hinaus. Ökosysteme bestehen aus menschlichen Akteuren und Netzwerken sowie nicht-menschlichen Akteuren wie Regularien (Chan et al. 2012; Holden 2024). Sowohl Kulturpolitik als auch Kulturorganisationen agieren damit in einem komplexen System, das nationale Fördergesetze ebenso umfasst wie ratifizierte transnationale Regelungen, u. a. der UNESCO.

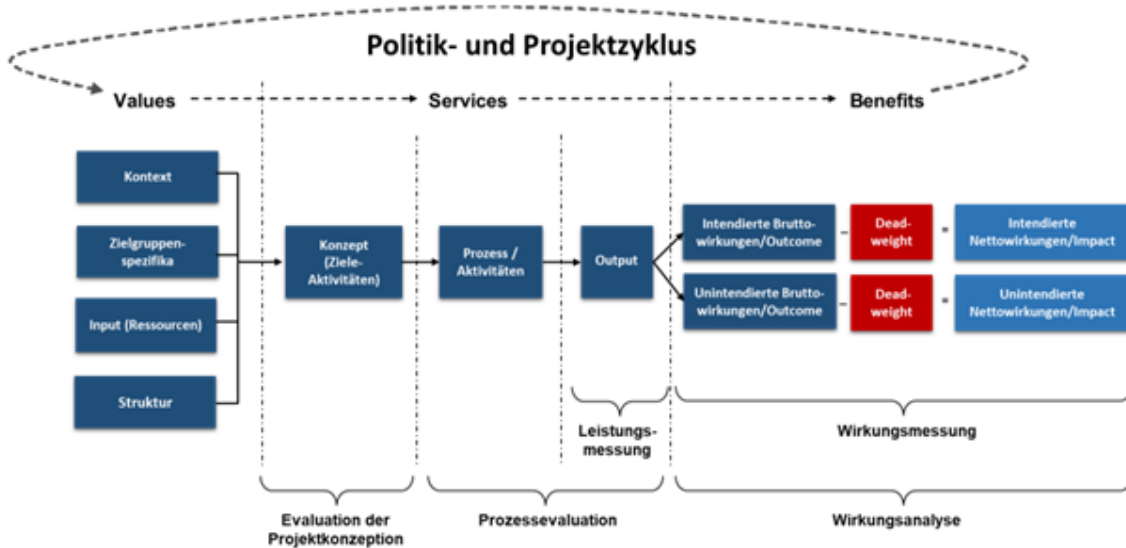
Das Verständnis des Kunst- und Kulturbereichs als Ökosystem (Markusen et al. 2011; Holden 2015; Renz et al. 2022; Holden 2024) setzt die Wirkungsforschung in einen dynamischen Kontext und rückt Prozesse in den Mittelpunkt, die Wirkungsanalysen als Teil dieses Ökosystems widerspiegeln bzw. auslösen. Das Modell der ökosystemischen Dienstleistungen ermöglicht es, die Wirkungsforschung konkreter in der Diskussion

um intrinsischen Wert und extrinsischen Nutzen zu verorten und dient uns als Analysemodell unterschiedlicher Ansprüche der involvierten Dienstleister. So differenziert das ökosystemische Dienstleistungsverständnis nach Chan et al. (2012) zwischen „Benefits“, „Services“ und „Values“. Benefits stehen für den grundsätzlichen, allgemein akzeptierten Nutzen als intrinsisch bzw. inhärent und darin konstitutiv. In westlichen Gesellschaften wird z. B. die Existenz von Kunst- und Kulturangeboten grundsätzlich für gut und als Nutzen befunden. Im Gegensatz dazu sind Services jene Systeme, die diese Benefits produzieren und ermöglichen. In unserem Fall entsprechen Kulturorganisationen und Kulturpolitik den Services. Sie gestalten Prozesse und sind selbst in Prozesse eingebunden, denen Values, also Prinzipien und Präferenzen, zugrunde liegen (Chan et al. 2012). Indem auf dieser Grundlage spezifische und nicht mehr allgemeine Benefits priorisiert werden, erwächst der konstitutiven Ebene – Kunstangebote sind allgemein akzeptiert – eine normierende Dimension: Die Ermöglichung von Kunst- und Kulturangeboten wird mit bestimmten Wirkungspotentialen besonders akzeptiert. Eine solche Normierung benötigt Ausverhandlung durch die beteiligten Services unter Berücksichtigung etablierter ökosystemischer Regularien.

Im Kunst- und Kulturbereich leiten sich grundlegende Prinzipien aus nationalen und transnationalen Regularien der Meinungsfreiheit ab, wie der Freiheit der Kunst und der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (UNESCO 2014; Schad 2019). Die Ausgestaltung der Regularien und deren Umsetzung wird in der Interdependenz zwischen den Services-Akteuren verhandelt, wobei das Verhältnis zwischen intrinsischem und extrinsischem Nutzen eine Schlüssel-Korrelation darstellt. Für die Art und Weise der Ausverhandlung setzen sich zunehmend kollaborative Governance-Modelle durch, zu denen New Public Governance und Kulturelle Governance zählen (Ansell/Gash 2018; Schad 2019; Triantafyllou/Hansen 2022; Kann-Rasmussen 2023; Bailey et al. 2024; Teissl/Reid 2025). Kollaborative Governance bedeutet im zivilgesellschaftlich organisierten, privatrechtlich-gemeinnützigen Sektor die Auseinandersetzung mit Policy-Entwicklungen für einen unabhängigen Sektor, dessen Haupteinnahmen zugleich in staatlichen Förderungen bestehen. D. h., der Sektor ist Teil von öffentlichen Fördersystemen, der Staat ist aber nicht Auftraggeber. Daraus folgen andere Steuerungsmechanismen als im öffentlich-rechtlichen Sektor.

Das in der Wirkungsanalyse entwickelte Modell der erweiterten Wirkungskette (Beywl et al. 2004;

Abbildung 1: Ökosystemische Dienstleistungsverständnis in der Logik der erweiterten Wirkungskette



Quelle: eigene Darstellung, basierend auf Beywl et al. (2004: 25), Chan et al. (2012: 13) und Grünhaus/Rauscher (2022: 511)

Grünhaus/Rauscher 2022) kann in adaptierter Form Einflussfaktoren und Wechselwirkungen zwischen Benefit und Values (Chan et al, 2012) im spezifischen Teilssektor von Nonprofit-Organisationen (NPOs) im Kulturbereich sichtbar machen.

2.2 Ökosystemisches Dienstleistungsverständnis in der Logik der erweiterten Wirkungskette

Der Politik- und Angebots- bzw. Projektzyklus setzt sich aus vier Werte (Values)-Komponenten zusammen, die die Services beeinflussen, in weiterer Folge Benefits erzeugen, die wiederum auf Values rückwirken (siehe Abbildung 1).

Die in der Abbildung linkerhand aufgeführten Values beruhen auf vier Komponenten. Die erste Komponente, der *Kontext*, steht für die Rahmenbedingungen eines Projekts, die sich nur langfristig und projektunabhängig ändern, wie regionale, soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Umstände (Beywl et al. 2004). Darunter fallen nationale und supranationale kulturpolitische Zielsetzungen und Regularien sowie die Beziehungsgestaltung zwischen den Services, die wir unten zunehmend auf kollaborative Governance diskutieren.

Die zweite Komponente sind *Zielgruppenspezifika*, also jene Einstellungen, Wissen, Werte, Interessen, Bedürfnisse und Ähnliches, die von verschiedenen Gruppen eingebracht werden (Beywl et al. 2004). Die individuellen Eigenschaften der Rezipient:innen eines

Kunstwerks (vgl. Galloway 2009) beeinflussen dessen Wirkung ebenso wie die heterogene soziodemographische und sozioökonomische Zusammensetzung des Publikums. Auch unterscheiden sich die „Art Worlds“ als institutionelles Ensemble von Kunstproduktion und -wahrnehmung, je nach betrachteter Gruppe an Wirkungsbetroffenen.

Die dritte Komponente ist der *Input* und damit die tatsächlich investierten finanziellen, personellen und weiteren Ressourcen (Beywl et al. 2004), die im Kontext von Nonprofit-Kulturorganisationen vor allem von den Priorisierungen der vorherrschenden Förderpolitik abhängig und beeinflusst sind und somit einen Ausdruck dieser Förderpräferenzen darstellen.

Die vierte und letzte Komponente der Values ist die *Struktur*, die die Merkmale der Kulturorganisation umfasst, wie Rechtsform, Finanzierungsstruktur, Kooperationen und Netzwerke einschließlich Verankerungen in der Gesellschaft. Privatrechtlich-gemeinnützige Kulturorganisationen folgen anderen institutionellen Logiken als Hoch-, Traditions- oder Amateurkultur. Als zivilgesellschaftlich getragene, personalintensive Dienstleister orientieren sie sich einerseits an Fördergesetzen, andererseits sind sie häufig durch prekäre Arbeitsbedingungen gekennzeichnet. Der Grad ihrer Verankerung in der Gesellschaft spiegelt zugleich ihren institutionellen Wert (Beywl et al. 2004; Holden 2006).

Die Angebotsausrichtung orientiert sich an diesen vier zentralen Values und wird durch die Services

sowohl inhaltlich konzipiert als auch strukturell gefördert. Evaluiert werden in der Regel Kulturangebote, nur in Ausnahmefällen auch förderpolitische Systeme (Zembylas/Alton 2011).

Eine Evaluation der Konzeption, der realisierten Aktivitäten und des Outputs begründet keine Wirkungsanalyse. Eine Untersuchung des Konzepts, also des Projektplans, wäre als *Evaluation der Projektkonzeption* zu bezeichnen. Werden die tatsächlich umgesetzten Aktivitäten untersucht, wird von einer *Prozessevaluation* gesprochen. Hier steht die Qualität der Leistungserbringung im Vordergrund. Findet eine Quantifizierung der Aktivitäten in Form des Outputs statt, ist dies als *Leistungsmessung* einzustufen, bei der der Fokus oft auf quantitativen Leistungskennzahlen wie Anzahl an Besucher:innen liegt. Bei einer Evaluierung nach Leistungskennzahlen (Beywl et al. 2004) lässt sich auch der „Uptake“ identifizieren, d. h. ob und in welchem Ausmaß ein Angebot von der angestrebten Zielgruppe aufgenommen wird (Maier et al. 2025).

Erst der Schritt über diese Evaluationsebenen hinaus, im Sinne einer Analyse ausgelöster Veränderungen bei den Stakeholdern, bezeichnet eine *Wirkungsanalyse* (bzw. eine *Wirkungsmessung* im Falle von Quantifizierung) (Beywl et al. 2004). Dies entspricht den Benefits der ökosystemischen Dienstleistungen, sowohl tangibel als auch intangibel, und ebenso intrinsisch-ästhetisch als auch instrumentell-gesellschaftlich. Nach Chan et al. (2012) spiegeln die Benefits dann keine allgemeine Dimension mehr, sondern stehen in Wechselbeziehung mit den Values, die bereits Kontext, Zielgruppenspezifika, Input und Struktur kennzeichnen.

Darüber hinaus zeigt sich, dass Wirkungen sowohl intendiert als auch unintendiert entstehen. Intendierte Wirkungen entsprechen vordefinierten Zielen, wohingegen unintendierte Wirkungen sich zusätzlich zu gesteckten Zielen als ungewollte „Nebeneffekte“ ergeben. Dabei sind auch negative Wirkungen vorstellbar, wie die Inklusion von Gruppen unbeabsichtigt zur Exklusion anderer Gruppen führen kann (Duffy et al. 2015). Des Weiteren sind Brutto- und Nettowirkungen voneinander abzugrenzen. Der Unterschied zwischen Brutto- und Nettowirkung liegt im sogenannten „Deadweight“, der von den Bruttowirkungen abgezogen wird, um die tatsächlichen Nettowirkungen zu bestimmen. Im Kontext der Untersuchung einer Kulturorganisation bezeichnet der Deadweight jenen Anteil der gemessenen Wirkung, der auch ohne die Aktivität der untersuchten Organisation eingetreten wäre – also unter der

Annahme, dass alle anderen Bedingungen gleich bleiben (*ceteris paribus*). Denn gemessene Veränderungen können auch auf andere Auslöser zurückgehen. Dieser Anteil der Wirkung muss konsequenterweise von der Bruttowirkung abgezogen werden, um zur tatsächlich durch die Kulturorganisation direkt erzeugten Nettowirkung zu gelangen (Grünhaus/Rauscher 2022).

3. Wissenschaftliche Diskurse zur Wirkungsforschung

3.1 Wirkungsforschung in der Interdependenz von Kulturpolitik und Kulturorganisationen

Die gesellschaftlichen Wirkungen von Kunst- und Kulturgütern rücken seit den 1990er-Jahren erst in Großbritannien, den USA und Australien (Ramsey White/Rentschler 2005) und jüngst auch in Europa in den Fokus der Evaluationspraxis und der akademischen Auseinandersetzung (Craik 2007; Moeschler 2011; Jackson/McManus 2019; Walmsley 2019). 1997 erschien die folgenreiche Auftragsstudie „Use or Ornament? The Use of Participation in the Arts“ (Matarasso 1997) mit einer empirischen Erhebung der gesellschaftlichen Wirkung partizipativer Kunstformate in Großbritannien. Diese Studie war richtungweisend für die kulturpolitische Agenda der New Labour Partei zur sozialen Inklusion. Zugleich war sie auch diskurstiftend für eine kritische akademische Perspektive auf gesellschaftliche Wirkungsforschung, sofern diese in den Dienst der Kulturpolitik gestellt wird (Merli 2008; Belfiore/Bennett 2010; Alexander 2017; Walmsley 2019).

Als Evaluationsinstrument sind Wirkungsanalysen Teil von Organisationsentwicklung ebenso wie sie der Orientierung für kulturpolitische Policies dienen können. Damit sind sie relevant für die Governance, also den Zielsetzungs- und Steuerungsrahmen, auf organisationaler und kulturpolitischer Ebene (Ramsey White/Rentschler 2005; Belfiore/Bennett 2008; Galloway 2009; Böhm/Land 2009; Belfiore/Bennett 2010; Getz/Andersson 2016; Holden 2024; Birnkraut 2024). Eine Kerndebatte der Wirkungsforschung kreist deshalb um die Perspektivierung von Kunst, wenn diese an ihrer Wirkung gemessen wird (Ramsey White/Rentschler 2005; Galloway 2009; Belfiore/Bennett 2010). Um eine Instrumentalisierung zu vermeiden und den „intrinsischen Wert“ (Holden 2004, 2006) von Kunst in ihrer Bedeutungshoheit einzubeziehen, fordern Forscher:innen u. a. die Entwicklung einer neuen Sprache bzw. eines adäquaten Vokabulars sowie the-

oriebasierte Designs für Wirkungsanalysen (Ramsey White/Rentschler 2005; Holden 2006; Galloway 2009; Belfiore/Bennett 2010).

Konkret erfordern die Interdependenzprozesse im Ökosystem eine gemeinsame Sprache und Begriffsverständnis, um unterschiedliche Zielsetzungen und Interpretationen sowie Gewichtungen von Wirkungen und Werten kommunizieren und ausverhandeln zu können. Derart kann die Wirkungsanalyse ein Tool für eine konsensuale Zielbestimmung und deren Erreichung zwischen Kulturpolitik und Kulturorganisationen sein. Bislang wurden Wirkungsanalysen primär zum Ermitteln von Evidenzen eingesetzt, wie z.B. die in Großbritannien von Wissenschaftler:innen kritisierte nachgereichte Legitimierung für bereits festgelegte kulturpolitische Vorhaben demonstriert (Merli 2008; Belfiore/Bennett 2010). Die damit assoziierte Instrumentalisierung von Kunst löste jedoch grundlegende Fragen aus, die nicht nur die Rolle der Kulturorganisationen, sondern auch jene der Kulturpolitik betrafen (O'Connor 2015) und rückte damit deren Interdependenzverhältnis in den Mittelpunkt. Denn wenn bislang Studien zur Wirkungsforschung im Kontext von öffentlich geförderten Angeboten angewandt wurden, geschah dies auch, um ihre pragmatische Verwendung für die höhere Akzeptanz von Kulturförderung und damit verbundene kulturpolitische Advocacy in den Vordergrund zu rücken (Ramsey White/Rentschler 2005; Holden 2006; Belfiore/Bennett 2010). Ergebnisse von Wirkungsmessung dienen auch Kulturpolitiker:innen zur Legitimierung für Kulturbudgets und liefern Argumente, diese zu stabilisieren oder zu erhöhen (Holden 2006).

Belfiore und Bennett (2010) hinterfragten die gesellschaftliche Wirkungsforschung, indem sie auf deren fehlende inhaltliche Agenda außerhalb von Advocacy- und Legitimierungsdiskursen aufmerksam machten. Wenn es „nur“ um eine Beweislegung positiver Annahmen gegenüber den gesellschaftlichen Wirkungen von Kunst ginge, so sei dies den Aufwand nicht wert. Die Entstehungsgeschichte von Wirkungsanalysen widerspricht dem allerdings. Gesellschaftliche Wirkungsanalysen entstammen der Evaluationspraxis von Nonprofit-Organisationen (NPOs) des Gesundheits- und Sozialbereichs. Hier ist seit Jahrzehnten eine anhaltende, ja sogar zunehmende Verbreitung von Wirkungsanalysen zu beobachten. Kern der strategischen Überzeugung ist hierbei, dass das Erlangen oder Verstärken von Legitimierung ein gewisses Maß an Evidenz voraussetzt (Then et al. 2017).

Ein Evidenzparadigma stößt im öffentlichen Förderwesen vor allem dann an seine Grenzen, wenn intangible und interpretationsbedürftige Wirkungen eine funktionale Rolle spielen sollen. Kausalketten der Wirksamkeit von Aktivitäten sind oftmals implizit und schwer fassbar (Galloway 2009; Gattenhof 2017; Then et al. 2017). Ein an einer bestimmten Wirkung orientiertes Verständnis von Kulturförderung für Kunstproduktion und -vermittlung stellt zudem eine reduzierte und unterkomplexe Ausgangslage her (Holden 2004; Belfiore/Bennett 2010). Eine Transformation des kulturpolitischen Förderwesens in Richtung funktionaler Zweckorientierung birgt deshalb die Gefahr, das gesamte System zu destabilisieren (Ramsey White/Rentschler 2005; Belfiore/Bennett 2008). Kaszynska und Henze (2024) bezeichnen die hieraus resultierende Diskussion um Wert und Wirkung von Kulturangeboten als „node challenge“ und „practical problem of collective agency where multiple discourses collide“ (Kaszynska/Henze 2024, o. S.).

Trotz dieser Herausforderungen kommt es auch im deutschsprachigen Raum zu zunehmenden kulturpolitischen Interessensbekundungen an Wirkungsforschung. Und in der Europakulturpolitik beginnen gesellschaftliche Wirkungspotentiale von Kunst und Kultur rein ökonomische Legitimierungsparameter öffentlicher Kulturförderung abzulösen, wie sie sich in Form von Umwegrentabilität und volkswirtschaftlichem Beitrag zeigte und zeigt (Gibson 2002; O'Connor 2015; Jackson/MacManus 2019; Bonet/Calvano 2023; OECD 2023). So wird jüngst auch die Kulturhauptstadt Europas Bad Ischl Salzkammergut 2024 mittels einer Social Return on Investment (SROI)-Analyse evaluiert, einer besonders breiten Form der Wirkungsanalyse (Schöggli et al. 2024). Öffentliche Bibliotheken und Museen wurden und werden aktuell europaweit auf ihre Wirkungen befragt (MOI!, o. D.) und in Österreich darüber hinaus die Mehrwerte der österreichischen Museen analysiert (Muchitsch/Kradischnig 2018).

Auf der Ebene supranationaler Institutionen werden gesellschaftliche Wirkungen durch Kunst und Kultur u. a. als Beitrag zur kulturellen Entwicklung und Demokratiestärkung adressiert (Gibson 2002; Bonet/Calvano 2023; OECD 2023). Sie integrieren dadurch Wirkungen von Kunst und Kultur in ein breiteres gesellschaftspolitisches Verständnis. In diesem Paradigmenwechsel von ökonomischen zu intangiblen gesellschaftlichen Wirkungen erfuhren Kulturangebote eine Aufwertung (Böhm/Land 2018). Ihre intrinsische Motivation legitimierte sich in der Erkenntnis ext-

rinsischen Nutzens, eine Form der Anerkennung, die als instrumentelle Absicht (miss)interpretiert werden kann, zumindest aber ein eingeschränktes Verständnis von Kunst und Kultur darstellt.

3.2 Privatrechtlich-gemeinnützige Kulturorganisationen und staatliche Förderkomplexität

Zivilgesellschaftlich getragene, gemeinnützige Kulturorganisationen haben wesentlich zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen beigetragen, indem sie sich als Sektor neben der Hoch-, Traditions- und Amateurkultur etablieren konnten (Alexander 2018; Teissl/Reid 2025). In der kulturellen Aufbruchsbewegung der 1960er- bis 1980er-Jahre etablierten sie ein Verständnis von Kunst als „verändernde Aktivität“ und „kritische Praxis“. (Hausmann/Steinert 1993; Marx 2015; Gaugele/Kastner 2016; Teissl/Reid 2025). Mit ihren spezifischen Interessen an kritischen zeitgenössischen Kunstformen, an Alternativ- wie Soziokultur nahmen diese Kulturorganisationen zunehmend die Rolle gesellschaftspolitischer Akteure ein (Lungstraß/Ratzenböck 2019).

Ihre Legitimierung für eine öffentliche Förderung erfolgt in hohem Maße durch die Gemeinwohlorientierung, deren Wirkungsintention gleichwohl eine Interpretation erfordert. Das macht den politischen Standpunkt bedeutsam, von dem aus Zuschreibungen erfolgen. In europäischen Demokratien sind Art Worlds, beschrieben als institutionelles Ensemble von Kunstproduktion und -rezeption (Becker 1982; Lacertosa 2015), durch konkrete politische Rahmenbedingungen geprägt. Die nicht-menschlichen Akteure „Kunsthfreiheit“ und „Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ (UNESCO 2005, 2014) erfahren für die Einbeziehung unterschiedlicher Positionen in einem demokratischen Sinne eine besondere Relevanz – als Rahmen für präferierte Wirkungsabsichten.

Kollaborative Governance-Prozesse nehmen eine zentrale Rolle in der Konsensbildung hinsichtlich der Kulturangebote, ihrer Wirkungen und Wirkungsabsichten ein. (Trans-)nationale Prinzipien dienen somit auch dem Schutz vor politischer Einmischung in Wirkungsabsichten. Entsprechend propagiert die UNESCO Kunstfreiheit und die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen als Indikatoren für demokratische Kunst- und Kulturproduktion und -verbreitung (UNESCO 2014; Teissl/Reid 2025). Wenn Kunstfreiheit nationalen Verfassungsrang hat, so untersagt dies in der Regel die staatliche Einmischung in die Entstehung,

Lehre und Vermittlung von Kunst (Korinek et al. 2004) und unterbindet damit auch einseitige Wirkungsabsichten. Sie schützt infolgedessen die Arbeit von Künstler:innen, Ausbildungsstätten, produzierenden und vermittelnden Kulturorganisationen vor (partei-)politischen Wirkungsabsichten und Instrumentalisierung. Dass dennoch aktuell ideologische Einflussnahmen auf gemeinwohlorientierte Kulturorganisationen sowohl in illiberalen Demokratien als auch in Ländern mit erstarkten rechtsextremen Kräften zu beobachten sind (ICOM 2022; Lindqvist 2025), macht die brisante politische Dimension von intangiblen Wirkungen ersichtlich. Auch in liberalen Demokratien kann die angestrebte inhaltliche Neutralität bei der Entscheidung für oder gegen eine Fördervergabe ein Paradox darstellen (Alexander 2017; Duhnkrack 2024).

Die staatliche Verantwortung in der Förderung von Nonprofit-Kulturorganisationen liegt darin, einen Rahmen zu schaffen, der weder Kunstrichtungen vorgibt noch „Staatskunst“ begünstigt (Alexander 2017; Duhnkrack 2024). Neben der verfassungsrechtlich verankerten Kunstfreiheit tragen Prinzipien wie die Auslagerung von Förderentscheidungen an unabhängige Institutionen (Alexander 2017), die Anerkennung der Eigengesetzlichkeit des geförderten Gegenstandes sowie die Orientierung am Gemeinwohl und am Subsidiaritätsprinzip dazu bei, zivilgesellschaftliches Engagement im Kulturbereich zu stärken (Duhnkrack 2024). Supranationale Einflüsse fordern außerdem die Wahrung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (UNESCO 2005) sowie das Recht auf allgemeine Teilhabe an Kunst- und Kulturangeboten und die Ausübung der eigenen Kultur (Walmsley 2019). Parteipolitische Intentionen, Kunst- und Kulturförderung zur Stärkung spezifischer Ideologien zu nutzen, sind gemäß diesen Grundlagen zumindest anfechtbar (Duhnkrack 2024). Im Kontext des Diskurses über die Instrumentalisierung von Wirkungen ergibt sich für den Rahmen der Kunst- und Kulturförderung eine zentrale Unterscheidung: einerseits parteipolitische, andererseits überparteiliche, demokratische und menschenrechtliche Wirkungsabsichten.

In der Analyse des Beziehungsverhältnisses zwischen Nonprofit-Kulturorganisationen und Kulturpolitik steht meist das Machtgefälle im Vordergrund. Der Nonprofit-Sektor ist durch seinen Status zwischen Marktkonformität und staatlicher Absicherung vulnabel. Die Dringlichkeit konkreter Anliegen impliziert Förderabhängigkeit und führt mitunter zu prekären Bedingungen (Loist 2011; Teissl et al. 2021). Aus dem



Blickwinkel von Interdependenzverhältnissen ändert sich dies, indem die staatliche Erwünschtheit, ausgedrückt durch Förderwürdigkeit, eine grundsätzliche Legitimität ermöglicht (Larson et al. 2015; Krlev et al. 2018; Teissl/Reid 2025). Wirkungsanalysen – betrachtet als nicht-menschlicher Akteur – verfügen über das Potenzial konsensualer Entwicklung.

Im europäischen Wirkungsforschungsprojekt MESOC (Bonet/Calvano 2023) wird Wertebildung durch Kunst zwar als gemeinsame Anstrengung von Kulturpraxis und Kulturpolitik dargestellt, dies entspricht jedoch eher einer metaphorischen als einer methodischen Beschreibung. Der Blickwechsel auf die Interdependenzen im Ökosystem (Holden 2024) und die zu überwindende Marginalisierung der Perspektive der Praktiker:innen in Governance-Prozessen (Newsinger/Green 2016) unterstreicht die Bedeutung von kollaborativen Governance-Prozessen für ein partnerschaftliches Verständnis von Kulturangeboten, deren Wirkungen und, vielmehr noch, die verfolgten Wirkungsabsichten.

3.3 Kollaborative Governance als politischer Diskursraum

Die Miteinbeziehung von unterschiedlichen Stakeholdern zur Policy-Entwicklung wird in verschiedenen kollaborativen Governance-Modellen praktiziert und beforscht (Ansell/Gash 2007; Triantafillou/Hansen 2022). Im Sinne einer Verwaltungsreform orientiert sich New Public Governance an der Einbindung von Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur Lösung komplexer gesellschaftlicher Probleme; Nutzen, Rechenschaft und Legitimierung stehen dabei aus staatlicher Perspektive im Vordergrund (Brandter et al. 2013; Kann-Rasmussen 2023). Der Ansatz der New Public Governance stellt hierbei den positiven Nutzen von Nonprofit-Kulturorganisationen in den Vordergrund, verbirgt damit zugleich eine instrumentalisierende Absicht (Kann-Rasmussen 2023) oder führt in der Verwaltungsorientierung gar zu technokratischen Herrschaftsverhältnissen (Brandter et al. 2013). Einen konzeptionellen Wandel von Kulturpolitik auf Basis partizipativ und verbindlich verhandelter Rahmenbedingungen für Nonprofit-Kulturarbeit eröffnet hingegen das Konzept der kulturellen Governance in der Definition der UNESCO (UNESCO 2014) insbesondere auf sektoraler Ebene (Teissl/Reid 2025).

Die Definition der UNESCO (2014) von kultureller Governance zielt darauf ab, ein enges Kulturpolitik-

Verständnis zu überwinden und den „closed shop“ (Holden 2004) zu einem Verhandlungsraum zwischen Kulturpolitik und Kulturanbieter umzugestalten (UNESCO 2014; Kann-Rasmussen 2023; Teissl/Reid 2025). Ihre Miteinbeziehung zur Entwicklung von kulturpolitischen Rahmenbedingungen und Steuerungsmechanismen wertet Kulturanbieter zu politischen Akteur:innen auf (UNESCO 2014; Schad 2019; Teissl/Reid 2025). Die Erwartungen an diesen „partizipativen turn“ wurden im Nonprofit-Kultursektor bis dato mehrfach jedoch enttäuscht, insbesondere da sich die Einladung zur Mitsprache kaum als Mitbestimmung oder Mitgestaltung erwies (Kaitavouri 2020; Marx 2020; Teissl/Reid 2025), denn die Effizienz von Partizipation hängt wesentlich von der Umsetzungsmethode und der Verbindlichkeit von Aushandlungsergebnissen ab. Wenn kollaborative Plattformen als Government-Agreement (Ansell/Gash 2007) nur auf kurzfristige partizipative Prozesse beschränkt bleiben, bleibt auch deren Konsequenz mitunter gering (Marx 2020; Kaitavouri 2020). Hingegen kann eine politische Mitbestimmung durch Interessensvertretungen langfristig Policy-Transformationen und ihre Manifestation in Governance-Regelungen bewirken. Solche Transformationen benötigen einen längeren Zeitraum und bestimmte Voraussetzungen. Dazu zählen die Offenheit der involvierten Parteien für die Anliegen des Gegenübers, Veränderungen externer Parameter wie der gesellschaftliche Wandel und eine damit einhergehende Dringlichkeit sowie eine Ausgewogenheit zwischen dem Bestreben, Einfluss auszuüben, und dem Willen eines Vertrauensaufbaus seitens der schwächeren Partei gegenüber der stärkeren (Teissl/Reid 2025).

Zur Entfaltung von Kunstfreiheit und kultureller Ausdrucksvielfalt spielt die Anerkennung von Kulturarbeit als Profession ebenso eine Rolle wie die Vertrauenshaltung, dass Kulturorganisationen ihre Entscheidungen im öffentlichen Interesse treffen (Tepper/Frenette 2019). In dieser Rolle obliegt es ihnen in kollaborativen Governance-Prozessen durchaus auch, den intrinsischen, inhärenten Wert der Künste als Eigengesetzlichkeit zu erhalten (Holden 2006; UNESCO 2014; Duhnkrack 2024).

3.4 Theoretische und methodische Herausforderungen für Forschungsdesigns

Eine der größten Herausforderungen, die sich bei Forschungsdesigns von Wirkungsanalyse im Kunst- und Kulturbereich stellen, liegt in der Definition von

Aspekten der Kunst, des Kunsterlebens und des Subkonzepts der ästhetischen Bildung. Das ästhetische Erleben, ausgelöst von Kunst- und Kulturgütern, wird als immersiver, emotionaler Flow-Zustand beschrieben (Markovic 2012). Ästhetisches Erleben zu ermöglichen oder zu genießen ist jedoch weder für Veranstalter:innen noch für das Publikum die einzige Motivation. Kunst- und Kulturgüter werden auch aus Gründen wie Bildung, gesellschaftskritischer Auseinandersetzung, Eskapismus oder Involvement sowie Empowerment angeboten und wahrgenommen – Bezüge, die sich für Veranstalter:innen oft als wesentliche Anliegen erweisen. Ästhetische Bildung umfasst einerseits das sinnliche Erleben bzw. die Wahrnehmung durch verschiedene Sinne, andererseits Persönlichkeits- sowie Bewusstseinsbildung in unterschiedlichen gesamtgesellschaftlichen und sozialen Kontexten (Grosser 2020). Diese Zusammenhänge zu untersuchen, stellt sich aus mehreren Gründen als Herausforderung dar: Die Unschärfe des Ästhetik-Begriffs erschwert Abgrenzbarkeit, seine diffizile Greifbarkeit erschwert Messungen (Galloway 2009; Schögggl et al. 2023).

Der Begriff „Ästhetik“ beschränkt sich zwar nicht auf Kunstwerke (Freitag/Theurer 2020), jedoch ermöglicht das ästhetische Erleben in der Begegnung mit Kunst eine spezifische sinnliche Erfahrung, eine Resonanz auf einen poetischen oder künstlerischen Ausdruck (Shiner 2001; Markovic 2012; Walmsley 2019). Während dies eine eigene Erlebens- und Erkenntnisform darstellt (Shiner 2001, Markovic 2012; Walmsley 2019), ist der Umgang mit solchen Erfahrungen zu erlernen (Keuchel/Werker 2020). Die Künste sind „die komplexeste Form menschlicher Wahrnehmung“ (Liebau 2013: 31), ästhetische Elemente (Töne, Klänge, Farben, Formen, Figuren, Geschichten) sind die differenzierteste Möglichkeit der Selbst- und Weltwahrnehmung, der Selbst- und Weltgestaltung (Liebau 2013; Schögggl et al. 2023). Die Kompetenzen, die sich aus ästhetischem Erleben durch Kunsterfahrung ableiten, sind deshalb vielfältig. Ästhetische Bildung wird als Teil des kulturellen Kapitals und ihre sozial ausgewogene Ermöglichung als Aufgabe im Kunst- und Kulturbereich verstanden (UNESCO 2005; Keuchel/Werker 2020).

In der Wirkungsforschung werden die Künste im Sinne von Wirkungsimpulsen als Effekte beschrieben, „die über die Artefakte und die Inszenierung des Ereignisses oder der Aufführung selbst hinausgehen und einen anhaltenden Einfluss auf das Leben der Men-

schen haben und diese direkt betreffen“ (Laundry et al. 1997 in Galloway 2009: 126). Diese Beschreibung wird immer noch als zutreffend, aber als zu unspezifisch für Forschungsdesigns rezipiert. Um das Erleben von Kunstwerken nicht als isoliertes Ereignis zu verstehen, wurden drei Determinanten identifiziert, die Wirkungen beeinflussen (Galloway 2009; Wearing et al. 2021): Die Eigenschaften der Person, die ein Kunstwerk erlebt; die Eigenschaften des Kunstwerkes selbst; und die Situation, in der das Kunstwerk wahrgenommen wird (Belfiore/Bennett 2007; Galloway 2009). Die intrinsische, innewohnende Eigenschaft des Kunstwerks prägt somit das spezifische ästhetische Erleben. Es findet subjektiv und individuell, jedoch in einer sozialen Umgebung statt. Damit rückt die Rolle der Kulturorganisationen ins Blickfeld.

Holden (2004, 2006) bezeichnet die Vertrauensbeziehungen, die Kulturorganisationen aufbauen, und die Wertschätzung, die sie in der Regel erfahren, als „institutionellen Wert“. Dieser tritt somit dem intrinsischen als ästhetischem und dem instrumentellen als gesellschaftlicher Mehrwert hinzu (Holden 2004, 2006; O'Connor 2015) und stärkt die Rolle der Kulturorganisationen für kollaborative Governance. Diese in der Literatur bestätigte dreifache Wertzuschreibung im Kontext von Kunst- und Kulturorganisationen ist Teil ihrer Komplexität. Für die Interdependenzverhältnisse der Services im Ökosystem heißt dies, alle drei auf angemessene Weise zu berücksichtigen.

3.5 Definition und Messbarkeit intangibler Wirkungen

Gesellschaftliche Wirkungen von Kunst wurden bereits in unterschiedlichen Feldern identifiziert, wie „health and well-being, social inclusion and cohesion, community identity, community empowerment, and education and learning“ (Ramsey White/Rentschler 2005: 7; Onyx et al. 2018). Gesundheit und Wohlbefinden wurden zu Beginn der Wirkungsforschung im Kunst- und Kulturbereich mehrheitlich in naturwissenschaftlichen Disziplinen wie Medizin, Psychologie oder Gesundheitswesen und deshalb mit einem technischen statt kunstspezifischen Kausalverständnis betrachtet (Galloway 2009). Im Hinblick auf mögliche Effekte für einen gesellschaftlichen Wandel und sozialen Zusammenhalt stellen sich der empirischen Wirkungsforschung Herausforderungen beim Nachweis von konkreten Kausalzusammenhängen und Langzeitwirkungen (Merli 2002; Galloway 2009; Richards 2013; Gattenhof 2017; Then et al. 2017). Die spezifische Herausforderung

von Kunst leitet sich in diesem Zusammenhang aus der Komplexität unmittelbarer ästhetischer Erfahrung und einer kaum möglichen Verallgemeinerung von individuellen Effekten ab, weshalb Galloway (2009) auf theoriebasierte Forschungsdesigns verweist, um das komplexe Phänomen der Kunstwahrnehmung unter Berücksichtigung von Wahrnehmungsumgebungen zu rahmen und greifbarer zu machen.

Wir gehen davon aus, dass die Gestaltung transdisziplinärer Prozesse einen Mehrwert für theoriefundierte Modelle haben, wie sich beispielsweise in dem von Colombo (2016) entwickelten Modell und dessen Wechselwirkung zwischen kulturellen und gesellschaftlichen Wirkungen zeigt. Demnach vermag sich ein kultureller Beitrag in Identitätskonstruktion sowie in kultureller und interkultureller Wissensvermittlung in gesellschaftlichen Wirkungsfeldern wie Integration oder Gemeinschaftssinn niederzuschlagen. Angebotsformate als soziale Umgebung sowie das Programm selbst spielen hier eine entscheidende Rolle. Die Literatur zeigt auf, dass eine Wirkungsdifferenzierung entsprechend a) ihrer inhaltlichen Dimensionen, b) zeitlichen Wirksamkeit, und c) strukturellem Wirkungsbezug auf Mikro, Meso- und Makroebenen die Bildung von Wirkungsketten und dadurch von Wirkungsmodellen ermöglicht. Eine ganzheitliche Betrachtung der Wirkungen, wie im Nonprofit-Sektor üblich, integriert darüber hinaus tangible und intangible Wirkungen und bezieht unterschiedliche Stakeholder mit ein, geht also über die Wirkungen bei Publika deutlich hinaus. Grünhaus und Rauscher (2022) unterscheiden sechs inhaltliche Dimensionen gesellschaftlicher Wirkungen: ökonomische, soziale, politische, ökologische, kulturelle oder physio-/psychologische Wirkungen. Zeitlich gesehen sind kurz-, mittel- und langfristige Wirkungen zu erkennen. Strukturell umfasst die Mikroebene Wirkungen bei Individuen, die Mesoebene bezieht sich auf Organisationen/Gruppen und die Makroebene auf gesamtgesellschaftliche Ausprägungen. Auf dieser Basis können für jede Gruppe an Stakeholdern und Wirkungsbetroffenen sogenannte Wirkungsketten erstellt werden, die in ihrer Gesamtheit ein Wirkungsmodell ergeben (Grünhaus/Rauscher 2022).

3.6 Resümee aus dem theoretischen Kapitel

In der Literatur zeigte sich, dass die Wirkungsforschung neue Fragen an Kunst- und Kulturorganisationen stellt und dabei Impulse in diesem Ökosystem setzt. Einer unterkomplexen Funktionalisierung von Kunst und

Kultur durch ihre Reduktion auf priorisierte gesellschaftliche Wirkungen wird kritisch und mit der Forderung nach einer Besinnung auf intrinsische Werte von Kunst und Kultur begegnet (Merli 2002; Belfiore/Bennett 2010). Im Kontext von Policy-Entwicklung und sektoraler Governance verfügt die Wirkungsanalyse über einen hohen Stellenwert insbesondere für eine kollaborative Beziehungsgestaltung zwischen Kulturpolitik und Nonprofit-Kulturorganisationen. Auch Förderlogiken stehen in einem Interdependenzverhältnis zu den institutionellen Werten der Kulturorganisationen (Holden 2024). So entsprechen verschiedene gesellschaftliche Wirkungsintentionen der Mission von Kulturorganisationen ebenso wie sie als generische Begründungsmotive der kulturpolitischen Förderung inhärent sind (Craik 2007; Gibson 2002, Getz/Anderson 2016). Die Forschung zeigt, dass auf dieser Basis Wirkungsanalysen als „connecting link“ dazu beitragen können, die „node challenge“ (Kaszynska/Henze 2024) aufzulösen, und den Kunst- und Kulturbereich durch einen gemeinsamen Diskurs zu stärken.

Im Diskurs zwischen Fördernehmer:innen und Fördergeber:innen gelten Evaluationspraktiken als sensible Berührungspunkte (Birnkraut 2024) und verfestigen im schlechtesten Fall Hierarchien (Belfiore/Bennett 2010). Im besten Fall ermöglichen sie jedoch die Kultivierung einer gemeinschaftlich erarbeiteten Zielorientierung zwischen den Akteur:innen im Ökosystem (Markusen 2011; Holden 2006, 2024; Birnkraut 2024) und fördern gemeinsam vertretene Werte in der Gestaltung ihrer Services-Prozesse (Chan et al. 2012; Kann-Rasmussen 2023). Advocacy für und Legitimierung von staatlichen Kulturbudgets finden zwar außerhalb der Beziehung zwischen Fördernehmer:innen und Fördergeber:innen statt, spielen aber eine maßgebliche Rolle für die Beziehungsgestaltung aufgrund von Vertrauensbildung. Birnkraut (2024) verweist auf die systemverändernde Kraft von Wirkungsmessung im Kunst- und Kulturbereich, wenn sie als transformativer Motor verstanden wird. Während der herausfordernde Kern der gesellschaftlichen Wirkungsforschung in der Beherrschung („Mastery“) ihrer Potenziale liegt (Ramsey White/Rentschler 2005), kann die konzeptionelle Einbindung von transdisziplinären Prozessen im Forschungsdesign eine Berücksichtigung intrinsischer Werte forcieren. Ramsey White und Rentschler (2005) betonen „the need for the intrinsic value of the arts in relation to social impact to be known as part of understanding the social impact of the arts“ (Ramsey White/Rentschler 2005: 2). Aufgrund ihres Selbstver-

ständnisses kommt Kunst- und Kulturorganisationen in transdisziplinären Prozessen auf besondere Weise die Aufgabe zu, den intrinsischen Eigenwert ihrer Angebote als Vorbedingung von gesellschaftlichen Wirkungen einzubeziehen.

4. Das Pilotprojekt der Wirkungsanalyse mit dem Internationalen Kinderfilmfestival Wien

Im Folgenden wird das Forschungskonzept anhand des benannten Pilotprojekts kritisch reflektiert. Hierfür werden zunächst der Kontext und die Ergebnisse des Pilotprojekts vorgestellt und sodann Lernwerte aus der transdisziplinären Vorgangsweise und der kollaborativen Beziehung zwischen den Services diskutiert. Dadurch sollen a) ein methodischer Beitrag geleistet und b) das Bewusstsein für das transformative Potential von Wirkungsanalysen – insbesondere in kollaborativen Entwicklungsprozessen – gestärkt werden. Die Einbindung von Praktiker:innen im Sinne eines transdisziplinären Forschungsdesigns hat – im Gegensatz zu anderen Sektoren – im Kontext des Kunst- und Kulturbereichs noch wenig Anwendung gefunden. Im Hinblick auf die generischen Problemlagen von Wirkungsanalysen erweist sich dieser Ansatz jedoch gerade hier als äußerst gewinnbringend.

4.1 Entstehungshintergrund und Kontextualisierung

Das Internationale Kinderfilmfestival (KiFi) Wien hat sich als bedeutendes kulturelles Angebot etabliert, das ein junges Publikum adressiert und wichtige gesellschaftliche Impulse setzt. Damit steht es in der Tradition der Filmfestivals, die sich seit den 1980er-Jahren als Treiber von Aufbruchs- und Emanzipationsbewegungen zu Institutionen mit „social and political authority“ entwickelt haben (Jelenković 2024). Sie füllen eine Lücke in der Bildungspolitik, da sich Film zwar als Leitmedium des 20. Jahrhunderts etabliert hat, die Lesefähigkeit der „siebten Kunst“ jedoch nicht in den formellen Bildungskanon integriert wurde. Sie nehmen gerade vor dem Hintergrund vermehrter Forderungen der Politik gegenüber der Kultur, ihren Beitrag zu Gesellschaftsentwicklung zu leisten, seit vier Jahrzehnten eine Vorreiter:innenrolle ein (Krainhöfer/Kurz 2022; Schöggel et al. 2023).

Eine Pilotstudie zur gesellschaftlichen Wirkung von Filmfestivals wurde mit dem Internationalen Kinderfilmfestival Wien von September 2022 bis Oktober 2023 durchgeführt. Die Ergebnisse, sowie deren teil-

weiser Kontextualisierung in einem entwickelten Analyserahmen zu ästhetischer Bildung, wurden in Form eines frei zugänglichen Forschungsberichts zur Verfügung gestellt (Schöggel et al, 2023). Nachfolgend fassen wir erst die zentralen Ergebnisse der Wirkungsanalyse zusammen und reflektieren im Anschluss Lernwerte sowohl aus der methodischen Umsetzung als auch aus der Nachbereitung, denn eine ergänzende Validierung der Ergebnisse erfolgte im Nachgang mittels Diskussionen mit Filmfestivals, Kulturverwaltung und Kulturpolitik. Neben der Identifikation von gesellschaftlichen Wirkungsdimensionen von Filmfestivals war es das Ziel, mit dem Forschungsprojekt an einen partizipativen Governance-Prozess anzuschließen und damit die Fortführung und Intensivierung kollaborativer Entwicklung von Rahmenbedingungen im Kulturbereich zu ermöglichen.

Im Jahr 2016 hatte die Stadt Wien gemeinsam mit dem Dachverband der österreichischen Filmfestivals (FÖFF) die Förderstrukturen von Filmfestivals in Wien so umgestaltet, dass die zuvor zersplitterte Förderlandschaft zu einer zentralen Anlaufstelle zusammengefasst und – erweitert um einen Fachbeirat – Filmfestivals deutlich gestärkt wurden (Teissl et al. 2021). Diese Form einer politisch-partizipativen kulturellen Governance prägt zwar die Praxis in Österreich (Teissl/Reid 2025), ist jedoch nicht in Richtlinien verankert (Schad 2019).

Wie der Großteil an Filmfestivals in Österreich gehört das 1989 gegründete KiFi dem privatrechtlich-gemeinnützigen Sektor an. Dieser hat sich seit den 1980er-Jahren in Form zivilgesellschaftlich getragener Angebote entwickelt, wurde durch Kulturfördergesetze legitimiert und trägt seither maßgeblich zur kulturellen Vielfalt in der österreichischen Angebotslandschaft bei. Die Verbesserung der in diesem Sektor oftmals prekären Arbeitsbedingungen ist ein Ziel des österreichischen UNESCO-Rates. Zur Offenlegung und Sichtbarmachung des gesellschaftlichen Beitrags dieser Arbeit kann Wirkungsforschung einen essenziellen Beitrag leisten, insbesondere wenn sie kollaborativ gestaltet ist.

Das KiFi selbst hat sich der Vermittlung von Arthouse-Filmen für Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren verschrieben und unterstützt damit die frühe kulturelle Bildung. Mit einem kuratierten, internationalen Programm und vielfältigen Vermittlungstätigkeiten als wesentlichem konzeptionellen Bestandteil wird Filmerfahrung nachhaltig ermöglicht. Zu diesen Vermittlungstätigkeiten zählt die Vorführung der Filme in Originalversion mit eingesprochener Übersetzung,

die Diskussion, Beurteilung und Auszeichnung von Filmwerken durch eine Kinderjury, die Erarbeitung und Bereitstellung von Lehrmaterial für Lehrkräfte und eine intensive Nachbereitung (Schögg et al. 2023). Dies erfolgt mit der Intention, Freude am filmischen Erleben zu wecken, literacy-Kompetenzen zu vermitteln, die Beschäftigung mit unterschiedlichen globalen Themen und die Erfahrung anderer Lebensrealitäten zu ermöglichen und das Entdecken von Ausdrucksvielfalt zu fördern. Intrinsische und extrinsische Werte greifen beispielhaft ineinander.

Das KiFi erreicht sein Publikum nicht nur über ein gezieltes Marketing, sondern primär über Kooperationen mit Schulen. Aus diesem Grund zeichnet sich sein Publikum durch eine höhere Milieudurchmischung aus, als dies in der Regel bei Filmfestivals, die ein erwachsenes Publikum adressieren, der Fall ist (Schönherr/Glaser 2023). Aufgrund seiner Publikumsstruktur wurden für die Wirkungsanalyse auch kulturelle Bildung und ästhetische Erfahrung als Kontextualisierung einbezogen. Dies ermöglichte es, den Beitrag von Filmfestivals für frühe Chancengleichheit zu untersuchen ebenso wie für die Sensibilisierung von global variierenden Ausdrucksformen und Themen, da der Zusammenhang aus ästhetischem Erfahren und kultureller Bildung insbesondere bei einem jungen Zielpublikum für die gesellschaftliche Wirkungsforschung relevant ist (Keuchel/Werker 2020). Ästhetische Bildung wurde deshalb als maßgeblicher Kontext der Studie eingeführt und ein literaturbasiertes Analysemodell entwickelt (Schögg et al. 2023).

4.2 Zentrale Ergebnisse der Pilotstudie

Im Folgenden werden zunächst der Kontext und die zentralen Ergebnisse des Pilotprojekts in einer kurzen Skizze dargestellt, als Basis für eine anschließende Reflexion der daraus abgeleiteten Lernwerte. Die konzeptionelle Herangehensweise erfolgte in einem schrittweisen Vorgehen nach Grünhaus und Rauscher (2022). Demzufolge ist – nach der Identifikation der Wirkungslogiken sowie wesentlicher Stakeholder und Wirkungsbetroffenen – ein hypothetisches Wirkungsmodell zu erarbeiten. Gemeinsam mit der Festivalleitung wurden erwartete und intendierte Wirkungen bei unterschiedlichen Stakeholdern identifiziert und zu untersuchende Stakeholdergruppen priorisiert. Darauf folgte die empirische Arbeit in Form eines explorativen qualitativen Vorgehens auf Basis teilstrukturierter, leitfadengestützter Interviews und Fokusgruppen. Die

Erkenntnisse daraus dienten dazu, das Wirkungsmodell zu überarbeiten: Hypothetische Wirkungen, die sich nicht nachweisen ließen, wurden entfernt; nachgewiesene Wirkungen, die im hypothetischen Wirkungsmodell noch nicht vorhanden waren, wurden ergänzt. Insgesamt wurden 75 Wirkungen bei zehn Stakeholdern/Wirkungsbetroffenen identifiziert, die in unterschiedlicher Stärke eintraten (Schögg et al. 2023).

Zahlreiche Wirkungen entsprechen einem gemeinwohlorientierten Nutzen: Darunter die kritische Reflexion gesellschaftsrelevanter Themen, die Entwicklung interkultureller Kompetenzen, die Heranführung an die Kulturpraxis Arthouse-Kinos u. v. m. bei den rezipierenden Kindern sowie eine Sensibilisierung für Kinder- und Jugendthemen bei den Erwachsenen. Die Mitglieder der Kinderjury profitierten zusätzlich von „ästhetischem Lernen“ durch die Einführung in das Beurteilungssystem und dessen konkreter Anwendung. Durch Diskussionen nach den Filmen und das gemeinsame Verfassen von Rezensionen bekamen sie eine Stimme und erlernten „Bewertung und Meinungs Ausdruck“ (Schögg et al. 2023). Lehrpersonen profitierten von der inhaltlichen Bereicherung und Erweiterung des Kinder- und Jugendangebots, wenn sie mit der Klasse Vorstellungen besuchten und nachbereiteten. Sponsoren sahen einen positiven Imagetransfer, und die involvierten Programmkinos bewerteten die Belegung sowie das Heranführen an programmatisches Arthousekino als unterstützend für ihren Auftrag. Nicht zuletzt betonte das Organisationsteam die Erfüllung durch ihren Beitrag zur Vielfalt des Wiener Kulturangebots und ästhetischem Erleben. Insgesamt blieben die Wirkungen aufgrund des zeitlich beschränkten Studiendesigns mehrheitlich auf kurzfristige Wirkungen beschränkt.

Die erhobenen Wirkungen wurden im Rahmen der Studie noch in Kontext zum Konzept der ästhetischen Bildung gesetzt. Durch ästhetische Bildung erzeugte Wirkungen zeichnen sich sowohl durch einen Eigenwert („Ästhetische Dimension“) aus, als auch durch etwas, das außerhalb der konkreten ästhetischen Erfahrung liegt („Nützlichkeitsdimension“) (Freitag/Theurer 2020; Schögg et al. 2023). Die Wirkungen dieser beiden Dimensionen können durch formelles oder informelles Lernen ausgelöst werden. Formelles Lernen bezieht sich auf strukturierte und organisierte Lernerfahrungen, die in der Regel von Bildungseinrichtungen oder Ausbildungsprogrammen angeboten werden (Morgan 2019). Auf der anderen Seite stehen Kompetenzen, die primär informellem Lernen ent-

springen (Czerkawski 2016), wie zum Beispiel durch Filmfestivals, die ästhetische Erfahrungen und, durch Vermittlungsaktivitäten, die Weiterentwicklung zur ästhetischen Bildung ermöglichen. Das Modell bietet einen theoretischen Mehrwert, indem der Prozess von der ästhetischen Erfahrung hin zur ästhetischen Bildung als Vermögen und kulturelles Kapital analysierbar wird und eine Vereinfachung der Komplexität des Konstrukts der ästhetischen Bildung ermöglicht (Schögggl et al. 2023).

4.3 Reflexion zum transdisziplinären Forschungsansatz

Die Studie bestätigt die Notwendigkeit der Miteinbeziehung der zu untersuchenden Kulturorganisationen in der Forschungskonzeption zur Berücksichtigung der intrinsischen Motive und der Wahrnehmung z. B. von Fachbegriffen, um eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Diese Notwendigkeit wurde u. a. deutlich, da bei der Erstellung des hypothetischen Wirkungsmodells die beteiligten Organisator:innen des Filmfestivals den Begriff „ästhetische Bildung“ als unterkomplex mit Verweis auf eine Pädagogisierung von Kunst ablehnten. Das Anliegen, kulturelles Kapital als gesellschaftliche Wirkung zu kategorisieren, wurde hingegen unterstützt, während das Konzept der kulturellen Bildung ebenfalls als Pädagogisierung und Einengung ästhetischen Erlebens als lustvolle Filmerfahrungen und poetischer Resonanz kritisiert wurde. Es kann sich dabei um epistemische oder um terminologische Differenzen zwischen Akteuren in der Praxis und in der Forschung handeln. Solche Unterschiede können durch eine frühere Einbindung besser überwunden werden. Dies verweist auf die Bedeutung des Zeitpunktes oder Zeitraums transdisziplinärer Herangehensweise, um bereits im Vorfeld der Erstellung des hypothetischen Wirkungsmodells mögliche Verständnisunterschiede zu identifizieren, auszuräumen und eine gemeinsame Sprache zu etablieren.

Als Teil des Gesamtprozesses wurde die Studie im Februar 2024 Vertreter:innen deutscher und österreichischer Filmfestivals und Kulturverwaltungen präsentiert. Dies lieferte ein weiteres Resultat der Pilotstudie, nämlich eine Bewusstseinsbildung für den Wert von Wirkungsanalysen. Bei den Organisator:innen des Kinderfilmfestivals führte die zentrale Berücksichtigung der ästhetischen Erfahrung und Bildung zu einer höheren Akzeptanz der Wirkungsanalyse und diese Form der Evaluierung wurde als Anerkennung ihrer Arbeit

wahrgenommen. Seitens der Kulturverwaltung und -politik wurden die Übereinstimmung der Ziele von Fördergeber:innen und -nehmer:innen, die empirische Nachvollziehbarkeit der Daten und deren Nützlichkeit für Advocacy bei der Verhandlung von Kulturbudgets begrüßt. Aus dieser Erfahrung heraus wurde für künftige Wirkungsanalysen die explizite Berücksichtigung von sozialen Milieus zur sektoralen Weiterentwicklung gefordert, da beide Seiten Konsensus in der Schlussfolgerung fanden, dass gesellschaftliche Wirkungen die Diversität gesellschaftlicher Gruppen voraussetzen. Für die transdisziplinäre Konzeptionalisierung des Forschungsdesigns zeigte sich in diesem Nachgespräch, dass die frühe Einbeziehung auch der Kulturverwaltung und -politik gewinnbringend wäre, um die kulturpolitischen Werte für ein kollaboratives Vorgehen frühzeitig zu erschließen.

Die Resultate unterstreichen die in der Literatur diskutierten zwei Zweckebenen der Wirkungsforschung: Advocacy und damit einhergehende Stärkung der involvierten Services (Holden 2006; Belfiore & Bennet 2010) und strategische sowie operative Weiterentwicklung der untersuchten Organisation selbst (Grünhaus/Rauscher 2022). Für die Erfüllung der Zweckebenen ist allerdings das Bewusstsein für strategische Weiterentwicklung, die Akzeptanz von Wirkungsanalysen als geeignetes Instrument sowie ihre finanzielle Ermöglichung Voraussetzung. Die „Mastery“ (Ramsey White/Rentschler 2005) von Wirkungsanalysen steht also in direktem Zusammenhang mit der Beziehungsgestaltung zwischen Fördergeber:innen und -nehmer:innen als Ausdruck einer Interdependenz. Diese Beziehungsgestaltung sollte sich insbesondere in der methodischen Umsetzung von Wirkungsanalysen und -messung niederschlagen, indem Transdisziplinarität, also die Einbindung der Praktiker:innen, vertieft wird. Die transdisziplinäre Einbindung stärkt die Legitimität des Vorhabens, unterbindet Tendenzen der Instrumentalisierung und bestärkt die mitwirkenden Akteure.

4.4 Wirkungsanalyse als Katalysator im Spannungsfeld aus Kulturpolitik und Nonprofit-Kulturorganisationen

In der Wechselwirkung zwischen Values und Benefits (über die Services sowie den Politik- und Projektzyklus) liegt schließlich auch das Potential für sektorale Weiterentwicklung. Ein extrinsischer und instrumenteller Nutzen und Wert ist nicht nur jeder staatlichen Förderung inhärent (Craik 2007), sondern auch den

Motiven von Kulturakteur:innen, verdeutlicht durch ihre „Mission“. Die interdependenten Prozesse begründen demnach einen Anlass für Wirkungsanalysen, um gemeinsame Ziele zu identifizieren. Ein damit einhergehender Paradigmenwechsel in der Beziehung Fördergebende-Fördernehmende bedarf jedoch einer Begegnung auf Augenhöhe und Verbindlichkeit. Das Verfolgen gemeinsamer Wirkungsziele eröffnet Möglichkeitsräume für eine vertrauensbasierte Zusammenarbeit als Grundlage kollaborativer Governance-Prozesse (Dickinson 2016; Kann-Rasmussen 2023; Grünhaus/Schöggel 2024) und steigert zugleich die Wirkkraft beim Erreichen gemeinsamer Zielsetzungen (Grünhaus/Schöggel 2024).

Um das nachhaltige und diskursstiftende Potenzial von Wirkungsanalysen zu nutzen, bedarf es einer Sensibilisierung für die Verwendungsmöglichkeiten bei den Services. Die identifizierten Zwecke der Förderlegitimierung und Advocacy für Filmfestivals ebenso wie für die Kulturverwaltung und -politik verbinden sich in den Potenzialen sektoraler Weiterentwicklung. Diese Potenziale erwachsen aus der selbstdefinierten Mission – was gelingt, was kann verbessert werden? – ebenso wie der Strategieentwicklungen im Kontext der Herausforderungen der Services – der Kulturorganisationen und der Kulturpolitik. Wirkungsanalysen ermöglichen Orientierung (Belfiore/Bennett 2010) und Systemveränderung (Birnkraut 2024), wenn Weiterentwicklung auf Basis eines geteilten Problembewusstseins gemeinsam konzipiert und systematisch umgesetzt wird.

5. Conclusio

Die Kritik an der gesellschaftlichen Wirkungsforschung adressiert ein zweckgerichtetes Verständnis von Kunst und Kultur unter bestimmten priorisierten Wirkungen bei Betrachter:innen bzw. dem Publikum. Dieses enge Verständnis gilt es zu überwinden, um die Potentiale von Wirkungsforschung konstruktiv nutzen zu können. Im Gefüge des Ökosystems generieren Kunstproduktion, -vermittlung und -wahrnehmung auch nicht-antizipierte Wirkungen, deren Relevanz sich oft erst retrospektiv zeigt und die daher in nachfolgenden Reflexionen und Entscheidungsprozessen bedacht werden sollten. Zudem lässt sich von der Studie ableiten, dass das Ökosystem der Kunst- und Kulturgüter einer permanenten Weiterentwicklung des Kunstfeldes bedarf, um sich nicht zu erschöpfen.

Temporär komprimierte Angebote können dabei eine Schlüsselfunktion ausüben. Festivals sind stär-

ker als Jahresbetriebe einem experimentellen Laborcharakter verhaftet, sind diskursive Treffpunkte von Künstler:innen untereinander und Plattform für thematische und ästhetische Neuerungen. Diese werden mit einem Publikum erprobt, das in der Regel Bereitschaft für Neues und Ungewöhnliches mit sich bringt. Eine Kunsterfahrung darf bei Publika missfallen, Wagnis beinhaltet Scheitern, ist kalkulierter Teil eines durch öffentliche Förderung gestützten Experimentierraums. Anders gesagt beinhalten ökosystemische Prozesse intrinsische Werte und extrinsischen Nutzen auch abseits von publikumsbezogenen Wirkungen. Filmfestivals bieten demnach auch einen Raum für ästhetische Weiterentwicklung und machen Kunstschaffende ebenso zu relevanten Stakeholdern. Kunst kann deshalb nicht ausschließlich unter dem Aspekt gesellschaftlicher Wirkungen bei Publika betrachtet werden.

Weiteren Forschungsbedarf sehen wir a) in der Erweiterung der untersuchten Stakeholdergruppen auf Künstler:innen, und b) in einer Akzeptanzerhebung von Wirkungsanalysen bei Kulturorganisationen und Kulturpolitik. Denn die gegenwärtige Situation in Österreich zeigt zwar einerseits ein wachsendes Interesse an Wirkungsanalysen sowohl bei der Kulturpolitik als auch bei Kulturorganisationen. Zugleich spiegelt die vorherrschende Ressourcenverteilung ein fehlendes Bewusstsein für die transformierende Kraft von Wirkungsanalysen in den Services wider. Oftmals fehlen strukturell verankerte Fördermöglichkeiten für die Durchführung von Wirkungsanalysen. Diese Erfahrung wurde auch im Vorfeld des Pilotprojektes gemacht. Nach mehreren gescheiterten Versuchen einer größeren, binationalen Studie mit Festivals aus Deutschland und Österreich ermöglichte erst das Forschungsprogramm des Jubiläumsfonds Wien die Pilotstudie. Das Interesse an den Ergebnissen der Pilotstudie seitens Kulturorganisation, Kulturverwaltung und Kulturpolitik demonstriert hingegen die Dringlichkeit, neue Ansätze kultureller Angebote in die Bewältigung gegenwärtiger gesellschaftlicher Fragen und Herausforderungen miteinzubeziehen.

Literatur

- Aledo-Tur, A./Domínguez-Gómez, J.A. (2017): Social Impact Assessment (SIA) from a multidimensional paradigmatic perspective: Challenges and opportunities. *Journal of Environmental Management*, 195, 56–61. DOI: 10.1016/j.jenvman.2016.10.060
- Alexander, V.D. (2018): Heteronomy in the Arts Field: State Funding and British Arts Organizations. *The British Journal of Sociology*, 69 (1), 23–43. DOI: 10.1111/1468-4446.12283
- Ansell, C.K./Gash, A. (2007): Collaborative Governance in Theory and Practice. *Journal of Public Administration Research and Theory*, 18, 543–571. DOI: 10.1093/jopart/mum032
- Ansell, C.K./Gash, A. (2018): Collaborative Platforms as a Governance Strategy. *Journal of Public Administration Research and Theory*, 28, 16–32. DOI: 10.1093/jopart/mux030
- Bailey, C./Theodoulou Charalambous, E./Drion, G. (Hg.) (2024): Cultural Governance. Current and Future European Perspectives. *European Network of Cultural Administration Training Centres*. London, New York: Routledge Taylor & Francis Group (ENCATC Advances in Cultural Management and Policy).
- Becker, H.S. (1982): *Art Worlds*. Berkeley: University of California Press.
- Belfiore, E./Bennett, O. (2007): Rethinking the Social Impact of the Arts. *International Journal of Cultural Policy*, 13 (2), 135–151. DOI: 10.1080/10286630701342741
- Belfiore, E./Bennett, O. (2008): *The Social Impacts of the Arts. An Intellectual History*. London: Palgrave Macmillan. DOI: 10.1057/9780230227774
- Belfiore, E./Bennett, O. (2010): Beyond the “Toolkit Approach”: Arts Impact Evaluation Research and the Realities of Cultural-Policy-Making. *Journal for Cultural Research*, 14 (2), 121–142. DOI: 10.1080/14797580903481280
- Beywl, W./Speer, S./Kehr, J. (2004): *Wirkungsorientierte Evaluation im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung: Perspektivstudie*. Köln: Univation – Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH; Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-316312> [12.08.2025].
- Birnkrant, G. (2024): Evaluation im Kulturbetrieb. Werteorientierung, Wirkungsmessung, Impact. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-658-43174-7
- Böhm, S./Land, C. (2009): No Measure for Culture? Value in the New Economy. *Capital & Class*, 33 (1), 75–98. DOI: 10.1177/03098168090909700105
- Bonet, L./Calvano, G. (2023): *Measuring the Social Dimension of Culture. Handbook*. 1. Aufl. Barcelona: Trànsit Projectes.
- BOP Consulting (2011): *Edinburgh Festivals Impact Study*. Edinburgh. Online: <https://www.bop.co.uk/projects/impact-study-2010-2011>.
- Brandtner, C./Kinschner, M./Polzer, T. (2013): „Unternehmen Österreich?“ Wirkungsorientierung am Grat zwischen Technokratie und Demokratie. *Momentum Quarterly*, 2(4), 208–230.
- Chan, K.M.A./Satterfield, T./Goldstein, J. (2012): Rethinking Ecosystem Services to Better Address and Navigate Cultural Values. *Ecological Economics* 74, 8–18. DOI: 10.1016/j.ecolecon.2011.11.011
- Colombo, A. (2016): How to Evaluate Cultural Impacts of Events? A Model and Methodology Proposal. *Scandinavian Journal of Hospitality and Tourism*, 16 (4), 500–511. DOI: 10.1080/15022250.2015.1114900
- Craik, J. (2007): *Re-Visioning Arts and Cultural Policy. Current Impasses and Future Directions*. Canberra: ANU Press (Australia and New Zealand School of Government (ANZSOG)). Online: <http://gbv.eblib.com/patron/FullRecord.aspx?p=4749817> [13.08.2025].
- Czerkawski, B. (2016): Blending Formal and Informal Learning Networks for Online Learning. *The International Review of Research in Open and Distributed Learning*, 17(3), 138–156. DOI: 10.19173/irrodl.v17i3.2344
- Dickinson, H. (2016): From New Public Management to New Public Governance: The Implications for a ‘New Public Service’. In: Butcher, J./Gilchrist, D. (Hg.): *The Three Sector Solution: Delivering Public Policy in Collaboration with Not-For-Profits and Business*. ANU Press, 41–60.
- Duffy, M./Mair, J./Waite G. (2015): Addressing festival diversity. The role of festival encounter. Finkel, R./Sharp, B./Sweeney, M. (ed.): *Accessibility, Inclusion, and Diversity in Critical Event Studies*. Routledge, 9–20.
- Duhnkrack, J. (2024): *Öffentliche Kunstförderung*. Mannheim, Bielefeld: Edition Politik, Bd. 160.
- Esteves, A.M./Franks, D./Vanclay, F. (2012): Social Impact Assessment: The State of the Art. *Impact Assessment and Project Appraisal*, 30 (1), 34–42. DOI: 10.1080/14615517.2012.660356
- Freytag, V., /Theurer, V. (2020): Ästhetisches Erleben oder Nützlichkeit? – Eine empirische Untersuchung zu Perspektiven von Lehrkräften auf ästhetische Bildung. In: Pürgstaller, E./Konietzko, S./Neuber, N. (Hg.): *Kulturelle Bildungsforschung: Methoden, Befunde und Perspektiven* (Bd. 24). Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-658-30602-1
- Galloway, S. (2009): Theory-Based Evaluation and the Social Impact of the Arts. *Cultural Trends*, 18 (2), 125–148. DOI: 10.1080/09548960902826143
- Gattenhof, S. (2017): *Measuring Impact: Models for Evaluation in the Australian Arts and Culture Landscape*. London: Palgrave Pivot. DOI: 10.1057/978-1-137-47287-8
- Gaugele, E./Kastner, J. (2016): Critical Studies. Kultur- und Sozialtheorie im Kunstfeld. Einleitung. In: Gaugele, E./Kastner, J. (Hg.) (2016): *Critical Studies*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–6.
- Getz, D./Andersson, T. (2016): Analyzing Whole Populations of Festivals and Events: An Application of Organizational Ecology. *Journal of Policy Research in*

- Tourism, Leisure and Events*, 8 (3), 249–273. DOI: 10.1080/19407963.2016.1158522
- Gibson, L. (2002): Creative Industries and Cultural Development – Still a Janus Face?. *Media International Australia*, 102 (1), 25–34. DOI: 10.1177/1329878X0210200105
- Grosser, S. (2020): *Ästhetische Bildung*. Online: <https://www.socialnet.de/lexikon/Aesthetische-Bildung>.
- Grünhaus, C./Rauscher, O. (2022): Evaluation und Wirkungsmessung. In: Simsa, R./Meyer, M./Badelt, C. (Hg.): *Handbuch der Nonprofit-Organisation: Strukturen und Management*. 6. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 507–528.
- Grünhaus, C./Schögl, S. (2024): Wirkungsverträge statt Leistungsverträge? Ein exploratives Pilotprojekt mit Voralberger Gesundheits- und Sozialorganisationen. *Momentum 2024: Alternativen*. Online: https://www.momentum-kongress.org/system/files/congress_files/2024/momentum24_abstract_schoeggel-gruenhaus.pdf [12.08.2025].
- Hausmann, U./Steinert, T. (1993): *Soziokulturelle Zentren. Rahmenbedingungen und Grundfunktionen, Berufsfelder und Qualifikationsvoraussetzungen*. Wiesbaden: Springer.
- Holden, J. (2004): *Capturing Cultural Value*. London: Demos.
- Holden, J. (2006): *Cultural Value and the Crisis of Legitimacy*. London: Demos.
- Holden, J. (2015): The Ecology of Culture. A Report Commissioned by the Arts and Humanities Research Council's Cultural Value Project. Online: <https://publicartonline.org.uk/downloads/news/AHRC%20Ecology%20of%20Culture.pdf> [13.08.2025].
- Holden, J. (2024): The Ecology of Culture - From Theory to Practice. In: Bailey, B./Theodoulou Charalambous, E./Drion, G. (Hg.): *Cultural Governance. Current and Future European Perspectives*. London, New York: Routledge Taylor & Francis Group (ENCATC Advances in Cultural Management and Policy), 47–61.
- ICOM (2022): *Museum Watch Governance Management Project*. Paris. Online: <https://intercom.mini.icom.museum/wp-content/uploads/sites/62/2022/04/INTERCOM-Museum-Watch.pdf> [13.08.2025].
- Jackson, A./McManus, R. (2019): SROI in the Art Gallery: Valuing Social Impact. *Cultural Trends*, 28 (2), 132–145. DOI: 10.1080/09548963.2019.1617937
- Jelenković, D. (2024): “Words Matter”: Film Festivals and Territorial Conflicts. *Alternator Science*. DOI: 10.3986/alternator.2024.03
- Kaitavuori, K. (2020): Participation in Cultural Legislation. *International Journal of Cultural Policy*, 26 (5), 668–680. DOI: 10.1080/10286632.2019.1656202
- Kann-Rasmussen, N. (2023): Reframing Instrumentality: From New Public Management to New Public Governance. *International Journal of Cultural Policy*, 30 (5), 583–596. DOI: 10.1080/10286632.2023.2239262
- Kaszynska, P./Henze, R. (2024): Cultural Value as a Node Challenge: A Valuation Methodology Proposal. *AI-MAC Conference 2024: Evaluation*. Online: <https://air-drive.eventsair.com/eventsairwesteuprod/production-leading-public/cd69e822101c425dbf2e9c39fddd61b4> [12.08.2025].
- Keuchel, S./Werker, B. (2020): *Gesellschaftspolitische Dimensionen der Kulturellen Bildung*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Klepacki, L./Zirfas, J. (2009). Ästhetische Bildung: Was man lernt und was man nicht lernt. In Liebau, E./Zirfas, J. (Hg.): *Die Kunst der Schule: Über die Kultivierung der Schule durch die Künste*. Bielefeld: transcript Verlag, 111–139.
- Korinek, K. (Hg.) (2004): *Kulturrecht im Überblick*. Wien: Facultas (Manual).
- Krainhöfer, T.C./Kurz, J. (2022): Fortschritt statt Stillstand: Filmfestivals als Innovationstreiber. In: Krainhöfer, T.C./Kurz, J. (Hg.): *Filmfestivals: Krisen, Chancen, Perspektiven*. Edition text+kritik, 60–79.
- Krlev, G./Anheier, H.K./Mildenberger, G. (2018): Introduction. Social Innovation – What Is It and Who Makes It? In: Anheier, H.K./Krlev, G./Mildenberger, G. (Hg.): *Social Innovation. Comparative Perspectives*. New York: Routledge, 3–35.
- Lacertosa, M. (2015): The Artworld and the Institutional Theory of Art: An Analytic Confrontation. *The SOAS Journal of Postgraduate Research*, 8, 36–45. Online: <https://www.soas.ac.uk/sites/default/files/2022-06/04%20The%20Artworld%20and%20the%20Institutional%20Theory%20of%20Art%20file102672.pdf> [12.08.2025].
- Larson, M./Getz, D./Patras, P. (2015): The Legitimacy of Festivals and their Stakeholders: Concepts and Propositions, in: *Event Management*, 19(2), 159–174. DOI: 10.3727/152599515X14297053839539
- Liebau, E. (2013): Ästhetische Bildung: Eine systematische Annäherung. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 16(S3), 27–41. DOI: 10.1007/s11618-013-0433-x
- Lindqvist, K. (2025): Government as Guarantor of Artistic Freedom? Governance of the Arts in Sweden. In: Rentchler, R./Reid, W./Donelli, C.C. (Hg.): *The Routledge Companion of Arts Governance, Leadership and Philanthropy*. Routledge (Oxon).
- Loist, S. (2011): Precarious cultural work: About the organization of (queer) film festivals. *Screen*, 52 (2), 268–273. DOI: 10.1093/screen/hjro16
- Lungstraß, A./Ratzenböck, V. (2019): Country Profile Austria. Association of the Compendium of Cultural Policies and Trends. *Compendium of Cultural Policies and Trends* (20), 4–86.
- Maier, F./Zheng, W./Brandtner, C./Cornips, L. (2025): The Many Indicators of Nonprofit Success as Seen by Nonprofit Leaders. *Nonprofit Management and Leadership*, 35(4), 751–763. DOI: 10.1002/nml.21641
- Markovic, S. (2012): Components of aesthetic experience: aesthetic fascination, aesthetic appraisal, and aesthetic emotion. *i-Perception*, 3, 1–17. DOI: 10.1068/10450aap
- Markusen, A./Gadwa, A./Barbour, E./Beyers, W. (2011): *California's Arts and Cultural Ecology. The James Irvine Foundation*. Online: <https://www.irvine.org/wp->

- [content/uploads/CA_Arts_Ecology_2011Sept20.pdf](#) [12.08.2025].
- Marx, L. (2015): Exploring the Configuration and Strategies of Interest Groups in Cultural Policy Making in Switzerland. In: Danko, D./Moeschler, O./Schumacher, F. (Hg.): *Kunst und Öffentlichkeit*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 267–282.
- Marx, L. (2020): Who Governs Culture? Actors, Federalism and Expertise in Swiss Regional Cultural Policy. *International Journal of Cultural Policy*, 26 (3), 365–382. DOI: 10.1080/10286632.2018.1518977
- Matarasso, F. (1997): *Use or Ornament? The Social Impact of Participation in the Arts*. Palgrave. Online: <https://are-stlessart.com/wp-content/uploads/2015/09/1997-use-or-ornament.pdf> [12.08.2025].
- Merli, P. (2002): Evaluating the Social Impact of Participation in Arts Activities. *International Journal of Cultural Policy*, 8 (1), 107–118. DOI: 10.1080/10286630290032477
- Merli, P. (2008): Evaluating the social impact of participation in arts activities: A Critical Review of François Matarasso's Use or Ornament? *International Journal of Cultural Policy*. 8 (1). Online: <https://romulusstudio.com/variant/19texts/socinc19.html> [12.08.2025].
- Moeschler, O. (Hg.) (2011): New Cultural Policies in Europe: Toward a Social Function of Culture and Arts. Paper präsentiert im Rahmen von *European Sociological Association (ESA) 10th Conference*, "Social Relations in Turbulent Times", Genf.
- MOI!: *Museums of Impact*. Online: <https://www.museumsofimpact.eu/en/museums-of-impact> [12.08.2025].
- Morgan, W. J. (2019): The base of the iceberg: Informal learning and its impact on formal and non-formal learning, study guides in adult education. *Studies in the Education of Adults*, 51(1), 130–131. DOI: 10.1080/02660830.2017.1283868
- Muchitsch W./Kradischnig, G. (2018): Zur Lage der österreichischen Museen. Eine Bestandsaufnahme. *Museumsverbund*. Wien.
- Murschetz, P./Teichmann, R./Karmasin, M. (Hg.) (2018): *Handbook of State Aid for Film*. Finance, Industries and Regulation. Cham, Switzerland: Springer (Media Business and Innovation).
- Newsinger, J./Green, W. (2016): The Infrapolitics of Cultural Value: Cultural Policy, Evaluation and the Marginalisation of Practitioner Perspectives. *Journal of Cultural Economy*, 9 (4), 382–395. DOI: 10.1080/17530350.2016.1141791
- O'Connor, J. (2015): Assessing the Cultural Impact of Economics. In: MacDowall, L./Badham, M./DieseBlomkamp, E./Dunphy, K. (Hg.): *Making Culture Count. The Politics of Cultural Measurement*. 1. Aufl. London: Palgrave Macmillan UK; Imprint Palgrave Macmillan (New Directions in Cultural Policy Research), 67–86.
- OECD (2023): *How to measure the impact of culture, sports and business events: A Guide Part I*. Online: https://www.oecd.org/en/publications/how-to-measure-the-impact-of-culture-sports-and-business-events_c7249496-en.html [12.08.2025].
- Onyx, J./Darcy, S./Grabowski, S./Green, J./Maxwell, H. (2018): Researching the Social Impact of Arts and Disability: Applying a New Empirical Tool and Method. *Voluntas*, 29 (3), 574–589. DOI: 10.1007/s11266-018-9968-z.
- Ormiston, J. (2019): Blending Practice Worlds: Impact Assessment as a Transdisciplinary Practice. *Business Ethics: A Eur Rev*, 28 (4), 423–440. DOI: 10.1111/beer.12230
- Ramsey White, T./Rentschler, R. (2005): *Toward a New Understanding of the Social Impact of the Arts*. Online: http://neumann.hec.ca/aimac2005/PDF_Text/White-TR_RentschlerR.pdf [12.08.2025].
- Renz, D.O./Brown, W.A./Andersson, F.O. (2022): The Evolution of Nonprofit Governance Research: Reflections, Insights, and Next Steps. *Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly*. 52 (1). DOI: 10.1177/0899764022111011
- Richards, G. (Hg.) (2013): *Exploring the Social Impacts of Events*. 1. Aufl. London: Routledge (Routledge Advances in Event Research Ser).
- Schad, A.S. (2019): *Cultural Governance in Österreich: Eine interpretative Policy-Analyse zu kulturpolitischen Entscheidungsprozessen in Linz und Graz*. Mannheim, Bielefeld: Edition Politik, Bd. 70.
- Schöggel, S./Kettl, J./Grünhaus, C./Teissl, V./Krainhöfer, T.C. (2023): *Gesellschaftlicher Mehrwert des Internationalen Kinderfilmfestivals Wien: Analyse von gesellschaftlichen Wirkungspotenzialen von Filmfestivals*. Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship. Online: <https://research.wu.ac.at/de/publications/gesellschaftlicher-mehrwert-des-internationalen-kinderfilmfestiva> [13.08.2025].
- Schöggel, S./Wankat, K./Walde, F./Parsian, A./Grünhaus, C. (2025). *Evaluierung der Kulturhauptstadt Europas Bad Ischl Salzkammergut 2024: Zwischenbericht*. Kompetenzzentrum für Nonprofit-Organisationen und Social Entrepreneurship. Online: <https://research.wu.ac.at/de/publications/evaluierung-der-kulturhauptstadt-europas-bad-ischl-salzkammergut-> [12.08.2025].
- Schönherr, D./Glaser, H. (2023): *Kulturelle Beteiligung in Österreich: Besuch von Kulturveranstaltungen, Kultureinrichtungen und -stätten*. SORA Institute for Social Research and Consulting. Online: https://www.boja.at/sites/default/files/wissen/2023-05/2023_05_22264_Kulturelle_Beteiligung_in_Osterreich_Endbericht.pdf [12.08.2025].
- Shiner, L.E. (2001): *The Invention of Art. A Cultural History*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Teissl, V./Mayerhofer, E./Reid, W. (2021): Austrian Film Festival Forum: Cultural Governance and Accountability in Viennese Film Festivals. *International Journal of Arts Management*, 24 (1), 103–113. Online: <https://www.jstor.org/stable/48650723> [12.08.2025].
- Teissl, V./Reid, W. (2025): Cultural Governance as Field Governance: Interest Groups and the Transformational Work on Cultural Policy. In: Rentschler, R./Reid, W./Donelli, C.C. (Hg.): *The Routledge Companion of Arts Governance, Leadership and Philanthropy*. Routledge (Oxon).

- Tepper, S./Frenette, A. (2019): Cultural Policy. In: Grindstaff, L./Hall, J.R./Lo, M.C. (Hg.): *Handbook of cultural sociology*. 2. Aufl. New York: Routledge. 378–386.
- Then, V./Schober, C./Rauscher, O./Kehl, K. (2017): *Social Return on Investment Analysis: Measuring the Impact of Social Investment*. London: Palgrave Macmillan Cham. DOI: 10.1007/978-3-319-71401-1
- Triantafillou, P./Hansen, M.P. (2022): Introduction to the PMR Special Issue on Accountability and Legitimacy under Collaborative Governance. *Public Management Review*, 24 (5), 655–663. DOI: 10.1080/14719037.2021.2000744
- UNESCO (2005): *Die Konvention 2005 über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kulturelle Ausdrucksformen*. Online: https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Publikations-Dokumente/2005er_UNESCO-Convention_German.pdf [12.08.2025].
- UNESCO (2014): *Culture for Development Indicators*. Paris: UNESCO.
- Walmsley, B. (2019): *Audience Engagement in the Performing Arts. A Critical Analysis*. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan (New Directions in Cultural Policy Research).
- Wearing, A./Dalton, B./Bertram, R. (2021): Pivoting Post-Pandemic: Not-for-Profit Arts and Culture Organisations and a New Focus on Social Impact. *Cosmopolitan Civil Societies*, 13 (2), 44–59. DOI: 10.5130/ccs.v13.i2.7729
- Williams-Burnett, N.J./Skinner, H. (2017): Critical Reflections on Performing Arts Impact Evaluations. *Arts and the Market*, 7 (1), 32–50. DOI: 10.1108/AAM-11-2015-0017.
- Zembylas, T./Alton, J. (2011): Evaluierung der Kulturförderung der Stadt Graz: Endbericht Online: <https://igkultur.at/sites/default/files/news/downloads/2017-06-12/Evaluierung-2011-Kulturfoerderung-der-Stadt-Graz.pdf> [13.08.2025].
- Zill, E. (2015): Zu einer qualitativen Empirie ästhetischer Erfahrungen. Grundlagentheoretische Überlegungen und forschungsmethodisch Perspektiven am Beispiel kultureller Bildungsforschung. *FQS*, 16(3). DOI: 10.17169/fqs-16.3.2392